

TRACTATUS ARTIUM SCHOLAE

ERKLÄRUNG
Ich folge hier im Tractatus Artium Scholae dem Modus mathematicus, der von Wittgenstein in seinem Tractatus logico-philosophicus bekannt gemacht wurde. Knapp gefasste, präzise Definitionen von Begriffen und logische Folgerungen geben dem Text den Anschein größtmöglicher Allgemeinheit und Endgültigkeit. Das auffallende Nummerierungssystem der einzelnen Sätze und Absätze soll das logische Gewicht der Sätze andeuten. Ebendieses Nummerierungssystem, das auf Wittgenstein zurückgeht, hat in der akademischen Welt großen Anklang und Verbreitung erfahren.

Die einzelnen Abschnitte sind von 1 bis 7 durchnummeriert, wobei die Hauptpunkte um Unterpunkte ergänzt werden. Das System sagt auch etwas über die Bedeutung der einzelnen Sätze aus. Die Unterpunkte beziehen sich als Erklärung oder Präzisierung auf die nächst höheren Punkte. Die Sätze n.1, n.2, n.3, etc. sind Bemerkungen zum Themenbereich No. n; die Sätze n.m.1, n.m.2, etc. Bemerkungen zum Satz No. n.m; und so weiter.

Der Aufbau ermöglicht es auch, die Abhandlung selektiv zu lesen, auch weil einzelne Themen mehrfach aufgeführt und ausgeführt werden. Die Formulierungen sind dicht und gedrängt, die Sprache soll prägnant, klar und ohne jede Umschweife sein. Innerten nüchternen Analysen und logischer Erklärungen finden sich

aber immer wieder zweifelnd auf Themen, die nicht angeprochen sondern nur angesprochen werden. Die Struktur ist zwar in sich geschlossen, aber nach allen Seiten offen und anknüpfungsfähig. Zwischen den einzelnen Sätzen finden sich vielfältige Verbindungen, die ein dichtes Netz in die gesamte Abhandlung weben.

1.1 Kunst ist zwecklos. 1.1.1 Kunst erfüllt keinen Zweck, sonst ist es etwas anderes (Design, Propaganda, Werbung,...) 1.1.2 Zwecklosigkeit ist nicht per se positiv. 1.1.3 Kunst ist nicht per se etwas Besonderes, sondern zu wertlose Zuschreibung. 1.1.2.2 Kunst ist nicht Qualität.

1.2 Kunst ist Neues. 1.2.1 Kunst ist was, was es davor so nicht gab 1.2.1.1 Was in der Geschichte als Kunst bezeichnet wird, ist immer etwas, was davor so nicht da war 1.2.2 Wenn es davor schon existiert hat, ist es Handwerk oder Reproduktion.

1.3 Kunst ist Regelüberbetreuung. 1.3.1 Um etwas Neues zu produzieren, muss man Regeln übertreten. 1.3.1.1 Algorithmen befolgen Regeln und produzieren nichts Neues 1.3.1.2 Die Grenzen der durch Algorithmen erzeugbaren Strukturen können auch immer erweitert werden, da dadurch entstehen Neue liegt in einem Grenzbruch, was es überhaupt schon existiert hat. Zum Beispiel bewirkt Mathematik aus der Annahme von Regeln und dass diese nicht verändert werden. Dabei entsteht Neues, aber der Annahme der Regelhaftigkeit bei deren Erweiterung auf eine vollkommen neue, nicht wirklich etwas Neues.

1.4 Neues ist Kunst. 1.4.1 Alles, was neu ist, ist Kunst. 1.4.1.1 Für die individuellen Verhältnisse, als auch für gesellschaftliche. 1.4.2 Wenn etwas zum ersten Mal gemacht wird, ist dafür ein Künstler nötig. 1.4.3 Wenn etwas neu ist, ist es meistens zuerst zwecklos. 1.4.3.1 Handelte hat die Physik erfunden, die war damals für nichts nützlich. 1.4.3.2 Einmalige Relativitätstheorie hat zuerst keine Anwendungsmöglichkeit.

1.5 Für Kunst muss man dem eigenen Willen folgen. 1.5.1 Man muss machen, was man selbst will, um Kunst zu machen 1.5.1.1 Man muss das tun, was man tun muss, weil es sich so anfühlt, als müsste man es tun, ohne zu wissen, warum das genau so ist. 1.5.1.2 Man kann keine gesellschaftlichen Regeln zur Begründung der Entscheidungen anführen, nur dass man es machen will. 1.5.2 Wenn man macht, was man denkt, was gesellschaftlich richtig sei, erfüllt man Regeln. Daraus entsteht nichts Neues. 1.5.2.1 Jeder vielleicht zufällig, wenn man nur dachte, es sei eine Regel, dabei hat sie nur in eigenen Kopf existiert.

1.6 Künstler*innen folgen ihrem eigenen Willen. 1.6.1 Dieser Wille ist in gewissem Maß unabhängig von gesellschaftlichen Regeln. 1.6.2 Künstler*innen verlassen sich mehr auf ihren eigenen Willen und benötigen weniger Bestätigung durch die Befolgung von Regeln.

1.7 Kunst ist eine Haltung. 1.7.1 Wenn man Dinge deshalb tut, weil man sie tun muss, weil man sie tun will und nicht anders kann, entspricht das der künstlerischen Haltung. 1.7.1.1 Wenn der Gedanke, dass man es tun muss, weil andere es erwarten, keine Rolle spielt 1.7.1.2 Wenn man es macht, weil man es selbst will und nur deshalb. 1.7.1.3 Auch das Bedürfnis, die Regeln infrage zu stellen, kann dazu beitragen. 1.7.2 Der hauptsächlichste Grund für eine künstlerische Beschäftigung ist das eigene Interesse und der eigene Wille, es so zu machen, wie man es machen will. 1.7.2.1 Es gibt meist keine weiteren primären Zwecke. 1.7.2.2 Sekunden Zwecke, wie Anerkennung, finanzielle Gründe und Ähnliches, können in der Momenten eine große Rolle spielen, doch sind sie den Entscheidungen, die zum Zustandekommen der Kunst beitragen.

1.8 Jeder ist ein Künstler. 1.8.1 Jeder folgt seinem eigenen Willen. 1.8.2 Das Ausmaß an Regelbefolgung, weil man denkt oder sich so fühlt, als wäre es gesellschaftlich richtig, ist unterschiedlich. 1.8.3 Je weniger die Regelbefolgung eine Rolle spielt, desto mehr handelt es sich um eine künstlerische Haltung.

2.1 Regeln sind Kommunikationselemente im sozialen System. 2.1.1 Um handlungsaktiv zu werden sind Regeln Vorstellungen in den Köpfen der einzelnen Menschen. 2.1.1.1 Dazu gehören alle Arten von Regeln, von den Bestimmungen am Tisch über die Regeln der Logik bis zu Regeln eines erfolgreichen Lebens. 2.1.2 Regeln sind nicht objektiv. Sie besitzen ein unterschiedliches Ausmaß an Intersubjektivität.

2.2 Regeln sind Handlungs- und Denkschemata, von denen man denkt, dass andere denken, dass sie so durchgeführt werden müssen. 2.2.1 Regeln sind das, von denen man denkt, dass es so gesellschaftlich richtig ist 2.2.1.1 Bei Regelhaltung erwartet man von anderen die Bestätigung, es richtig gemacht zu haben. 2.2.2 Insbesondere bei ritualisierten Regeln eingetragenen werden. 2.2.2.1 Der Zweck selbst kann verloren gegangen sein. 2.2.2.2 Bei diesen Regeln lohnt es sich, sie zu hinterfragen.

2.3 Regeln erfüllen einen Zweck. 2.3.1 Durch diese Regeln soll etwas erreicht werden. 2.3.2 Insbesondere bei ritualisierten Regeln eingetragenen werden. 2.3.2.1 Der Zweck selbst kann verloren gegangen sein. 2.3.2.2 Bei diesen Regeln lohnt es sich, sie zu hinterfragen.

2.4 Gesellschaft besteht aus Regeln. 2.4.1 Gesellschaft funktioniert, weil Regeln eingehalten werden. 2.4.1.1 Das Zusammenleben der Menschen wird durch Regeln bestimmt. 2.4.1.2 Die Zusammenleben in verschiedenen Kulturen und Subkulturen durch unterschiedliche Regelungen bestimmt. 2.4.1.2.1 Die Schreitungen der Regelungen bei Gruppen oder Einzelpersonen sind verschieden groß. 2.4.1.2.2 So ist die Schreitungen klein, wie die soziale Gemeinschaft. 2.4.2 Einzel lebende Menschen brauchen diese Regeln nicht.

2.5 Menschen befolgen Regeln. 2.5.1 Regelbefolgung ist evolutionär erfolgreich. 2.5.1.1 Der Mensch ist ein evolutionäres Spitz. 2.5.1.2 Der Mensch hat sich darauf als die Fähigkeit ausgebildet. 2.5.2 Menschen brauchen das Gefühl der Sicherheit. 2.5.2.1 Regelbefolgung gibt das Gefühl der Handlungsicherheit. 2.5.2.2 So folgen oder befolgen oder befolgen geschulten und weiterbildend.

2.6 Menschen wollen Regeln befolgen. 2.6.1 Menschen glauben an die Befolgung der gesellschaftlichen Regeln. 2.6.1.1 Menschen brauchen das Gefühl der Sicherheit. 2.6.1.2 Regelbefolgung gibt das Gefühl der Handlungsicherheit. 2.6.1.3 So folgen oder befolgen oder befolgen geschulten und weiterbildend. 2.6.2 Regeln ermöglichen es, auf effektive Weise im Alltag und in der Lebensplanung klar zu kommen. 2.6.2.1 Regeln zu Lebensplanung ermöglichen es, ohne viel eigene Gestaltungserwartungen das Leben leichter sich zu bringen. 2.6.2.2 Von Kindern, über die Schule, die Ausbildung, Antizipation der Lebensweise, unentzogen durch Handhabung über das Verhalten in der Kontakt bis zur Lebensplanung gibt es verschiedene Regelbewusstseinsformen, verbunden mit gesellschaftlicher Anerkennung. 2.6.3 Regeln ermöglichen es, schnell und effektiv Entscheidungen zu treffen. 2.6.3.1 Die Alltagsgänge geben Handlungsicherheit und sparsam Energie, da sie nicht aufwändig in Frage gestellt werden müssen.

2.7 Regeln werden gelernt. 2.7.1 Menschen lernen Regeln durch Beobachtung und Überprägung. 2.7.1.1 Das Lernen beginnt mit der Geburt. 2.7.1.2 Von der Kindheit über die Sprache bis zur Umgang mit anderen Menschen und dem eigenen Verhalten. 2.7.2 Nicht alle Regeln sind vollständig bewusst. 2.7.2.1 Lernvorgänge und Prägen in der frühen Kindheit sind der bewussten Erinnerung verschlossen. 2.7.2.2 Viele Regeln sind internalisiert.

2.8 Manche Regeln werden als objektiv angesehen. 2.8.1 Die Nichtbefolgung wird sanktioniert. 2.8.1.1 Das macht man so, weil man es schon immer so gemacht hat. 2.8.2 Auswahl: Du sollst nicht töten/Kein Sex zwischen Familienangehörigen/Tod ist schlimm,... 2.8.2.1 Besonders internalisierte Regeln werden oft als objektiv empfunden.

4.1 Lernen ist Veränderung. 4.1.1 Lernen ist eine Veränderung der Struktur des Gehirns. 4.1.1.1 Lernen ist die Quantisierung der Veränderung, Lernen ist Veränderung, Lernen ist ein Konstruktionsprozess, bei dem die Struktur des Gehirns verändert wird. 4.1.2 Veränderungen der Struktur des Gehirns sind energieaufwändig. 4.1.2.1 Das Gehirn ist ein Organismus zur Abwehr unwillkommener Neuerfahrungen. (P. Sloterdijk) 4.1.3 Veränderungen sind dann sinnvoll, wenn sie zur verbesserten Anpassung an die Umwelt beitragen. 4.1.3.1 Eine verbesserte Anpassung an die Umwelt ist ein Lernfortschritt. 4.1.3.2 Verbesserte Anpassung an die Umwelt durch Lernfortschritt ist ein evolutionärer vorteilhafter Prozess (siehe hohes Energieaufwand).

4.2 Lernen macht Spaß. 4.2.1 Das Körper reagiert beim Lernen wie bei der Fortpflanzung mit positiven Gefühlen. 4.2.1.1 Lernen und Sex sind für das Überleben des Menschen notwendig. 4.2.1.2 Sex und Lernen sind für den menschlichen Körper anstrengend. Damit es trotzdem stattfinden wird, ist mit positiven Gefühlen belohnt. Der Körper reagiert mit Hormonausschüttungen, die durch positive Gefühle eine Wiederholung veranlassen machen. 4.2.2 Lernen wird natürlicherweise als etwas Positives empfunden. 4.2.2.1 Bei zur Pubertät ist Lernen eine Erfolgsstrategie, um mit der Welt klar zu kommen, Lernen wird als etwas Positives erlebt. 4.2.2.2 Als Erwachsene ist Veränderung eine Bedrohung der Identität und wird abgelehnt, auch unter Bedingungen der kognitiven Dissonanz. Als einem bestimmen Alter denken viele Menschen, dass sie jetzt entweder über etwas Bescheid wissen oder das nie wieder lernen können. Idealerweise ist eine soziale Angst damit verbunden, wenn andere sehen könnten, dass man etwas nicht weiß.

4.3 Das zu tun, was man will, macht Lernen effektiver und einfacher. 4.3.1 Lernerfolg wird verhindert, wenn man es nicht will. 4.3.1.1 Bei allem, was mit Handeln zu tun hat, spielt das Bewertungssystem des Gehirns eine entscheidende Rolle. Die Strukturen des limbischen Systems liefern Informationen über auch emotionalen Zustand ein, woraus entweder ein allgemeines Gefühl der Lust oder Unlust entsteht. 4.3.1.2 Unlust vermindert den Lernerfolg. 4.3.1.3 Zwang demotiviert. 4.3.1.4 Der Zustand der Angst und Unsicherheit verhindert eine erfolgreiche Abspeicherung der Inhalte und Fähigkeiten.

4.4 Bei jedem Menschen sieht effektives Lernen unterschiedlich aus. 4.4.1 Menschen sind unterschiedlich. 4.4.1.1 Lernen ist ein Konstruktionsprozess im Gehirn. Jedes Gehirn ist individuell einzigartig vernetzt, obwohl größere Strukturen in den Gehirnen aller Menschen an ungefähr derselben Orten auszufallen sind. 4.4.1.2 Werte und Wertvorstellungen können und dürfen sich unterschiedlich sein. 4.4.2 Viele Menschen denken, sie hätten eine objektive Weltanschauung und ihre Vorstellungen wären Fakten. Das ist Illusion. 4.4.3 Lernen ist effektiver, wenn Talente und individuelle Kompetenzen berücksichtigt werden. 4.4.3.1 Ressourcen- und Situationsorientierung führt zu Potenzialnutzung und größerer Lebenszufriedenheit.

4.5 Schule sollte Aushandlungsstrategien zwischen unterschiedlichen Willensumsetzungen erprobbar machen. 4.5.1 Demokratische Strategien der Interessensausgleich sind wichtige Fähigkeiten im Zusammenleben der Menschen in einer Gesellschaft, die die unterschiedlichen Willensumsetzungen der Einzelnen weitestgehend ermöglichen soll. 4.5.1.1 Strategien zur Konfliktlösung bei widersprüchlichen Willensumsetzungen und Optimierung derer Ausgänge sind wertvolle Kompetenzen für die zukünftige Gesellschaft. 4.5.2 Kollaborative Erfahrungen erzeugen Strategien im Interessensausgleich in der Teamarbeit. 4.5.2.1 Zusammenhalt und Ergänzung statt Wettbewerb und Konkurrenz als Schulfähigkeit.

4.6 Schule sollte den Menschen ermöglichen herauszufinden, was sie wirklich machen wollen. 6.4.1 Schule sollte die individuellen Interessen und Fähigkeiten ermöglichen, um ein erfolgreiches Leben zu führen. 6.4.1.1 Erfolgreich hat vieljährige Definitionsreichweiten. 6.4.1.2 Gesellschaftlich relevante Ziele: Die Erfüllung des Planen, Anbahnung, Nachhaltigkeit, grundlegende Existenzsicherung aller Menschen, die in der Schule leben. 6.4.2 Schule sollte die individuellen Interessen und Fähigkeiten ermöglichen, um ein erfolgreiches Leben zu führen. 6.4.2.1 Erfolgreich hat vieljährige Definitionsreichweiten. 6.4.2.2 Gesellschaftlich relevante Ziele: Die Erfüllung des Planen, Anbahnung, Nachhaltigkeit, grundlegende Existenzsicherung aller Menschen, die in der Schule leben. 6.4.3 Schule sollte die individuellen Interessen und Fähigkeiten ermöglichen, um ein erfolgreiches Leben zu führen. 6.4.3.1 Erfolgreich hat vieljährige Definitionsreichweiten. 6.4.3.2 Gesellschaftlich relevante Ziele: Die Erfüllung des Planen, Anbahnung, Nachhaltigkeit, grundlegende Existenzsicherung aller Menschen, die in der Schule leben. 6.4.4 Schule sollte die individuellen Interessen und Fähigkeiten ermöglichen, um ein erfolgreiches Leben zu führen. 6.4.4.1 Erfolgreich hat vieljährige Definitionsreichweiten. 6.4.4.2 Gesellschaftlich relevante Ziele: Die Erfüllung des Planen, Anbahnung, Nachhaltigkeit, grundlegende Existenzsicherung aller Menschen, die in der Schule leben. 6.4.5 Schule sollte die individuellen Interessen und Fähigkeiten ermöglichen, um ein erfolgreiches Leben zu führen. 6.4.5.1 Erfolgreich hat vieljährige Definitionsreichweiten. 6.4.5.2 Gesellschaftlich relevante Ziele: Die Erfüllung des Planen, Anbahnung, Nachhaltigkeit, grundlegende Existenzsicherung aller Menschen, die in der Schule leben.

4.7 Schule sollte Aushandlungsstrategien zwischen unterschiedlichen Willensumsetzungen erprobbar machen. 4.7.1 Demokratische Strategien der Interessensausgleich sind wichtige Fähigkeiten im Zusammenleben der Menschen in einer Gesellschaft, die die unterschiedlichen Willensumsetzungen der Einzelnen weitestgehend ermöglichen soll. 4.7.1.1 Strategien zur Konfliktlösung bei widersprüchlichen Willensumsetzungen und Optimierung derer Ausgänge sind wertvolle Kompetenzen für die zukünftige Gesellschaft. 4.7.2 Kollaborative Erfahrungen erzeugen Strategien im Interessensausgleich in der Teamarbeit. 4.7.2.1 Zusammenhalt und Ergänzung statt Wettbewerb und Konkurrenz als Schulfähigkeit.

4.8 Schule sollte den Menschen ermöglichen herauszufinden, was sie wirklich machen wollen. 6.4.1 Schule sollte die individuellen Interessen und Fähigkeiten ermöglichen, um ein erfolgreiches Leben zu führen. 6.4.1.1 Erfolgreich hat vieljährige Definitionsreichweiten. 6.4.1.2 Gesellschaftlich relevante Ziele: Die Erfüllung des Planen, Anbahnung, Nachhaltigkeit, grundlegende Existenzsicherung aller Menschen, die in der Schule leben. 6.4.2 Schule sollte die individuellen Interessen und Fähigkeiten ermöglichen, um ein erfolgreiches Leben zu führen. 6.4.2.1 Erfolgreich hat vieljährige Definitionsreichweiten. 6.4.2.2 Gesellschaftlich relevante Ziele: Die Erfüllung des Planen, Anbahnung, Nachhaltigkeit, grundlegende Existenzsicherung aller Menschen, die in der Schule leben. 6.4.3 Schule sollte die individuellen Interessen und Fähigkeiten ermöglichen, um ein erfolgreiches Leben zu führen. 6.4.3.1 Erfolgreich hat vieljährige Definitionsreichweiten. 6.4.3.2 Gesellschaftlich relevante Ziele: Die Erfüllung des Planen, Anbahnung, Nachhaltigkeit, grundlegende Existenzsicherung aller Menschen, die in der Schule leben. 6.4.4 Schule sollte die individuellen Interessen und Fähigkeiten ermöglichen, um ein erfolgreiches Leben zu führen. 6.4.4.1 Erfolgreich hat vieljährige Definitionsreichweiten. 6.4.4.2 Gesellschaftlich relevante Ziele: Die Erfüllung des Planen, Anbahnung, Nachhaltigkeit, grundlegende Existenzsicherung aller Menschen, die in der Schule leben. 6.4.5 Schule sollte die individuellen Interessen und Fähigkeiten ermöglichen, um ein erfolgreiches Leben zu führen. 6.4.5.1 Erfolgreich hat vieljährige Definitionsreichweiten. 6.4.5.2 Gesellschaftlich relevante Ziele: Die Erfüllung des Planen, Anbahnung, Nachhaltigkeit, grundlegende Existenzsicherung aller Menschen, die in der Schule leben.

4.9 Schule sollte Aushandlungsstrategien zwischen unterschiedlichen Willensumsetzungen erprobbar machen. 4.9.1 Demokratische Strategien der Interessensausgleich sind wichtige Fähigkeiten im Zusammenleben der Menschen in einer Gesellschaft, die die unterschiedlichen Willensumsetzungen der Einzelnen weitestgehend ermöglichen soll. 4.9.1.1 Strategien zur Konfliktlösung bei widersprüchlichen Willensumsetzungen und Optimierung derer Ausgänge sind wertvolle Kompetenzen für die zukünftige Gesellschaft. 4.9.2 Kollaborative Erfahrungen erzeugen Strategien im Interessensausgleich in der Teamarbeit. 4.9.2.1 Zusammenhalt und Ergänzung statt Wettbewerb und Konkurrenz als Schulfähigkeit.

4.10 Schule sollte den Menschen ermöglichen herauszufinden, was sie wirklich machen wollen. 6.4.1 Schule sollte die individuellen Interessen und Fähigkeiten ermöglichen, um ein erfolgreiches Leben zu führen. 6.4.1.1 Erfolgreich hat vieljährige Definitionsreichweiten. 6.4.1.2 Gesellschaftlich relevante Ziele: Die Erfüllung des Planen, Anbahnung, Nachhaltigkeit, grundlegende Existenzsicherung aller Menschen, die in der Schule leben. 6.4.2 Schule sollte die individuellen Interessen und Fähigkeiten ermöglichen, um ein erfolgreiches Leben zu führen. 6.4.2.1 Erfolgreich hat vieljährige Definitionsreichweiten. 6.4.2.2 Gesellschaftlich relevante Ziele: Die Erfüllung des Planen, Anbahnung, Nachhaltigkeit, grundlegende Existenzsicherung aller Menschen, die in der Schule leben. 6.4.3 Schule sollte die individuellen Interessen und Fähigkeiten ermöglichen, um ein erfolgreiches Leben zu führen. 6.4.3.1 Erfolgreich hat vieljährige Definitionsreichweiten. 6.4.3.2 Gesellschaftlich relevante Ziele: Die Erfüllung des Planen, Anbahnung, Nachhaltigkeit, grundlegende Existenzsicherung aller Menschen, die in der Schule leben. 6.4.4 Schule sollte die individuellen Interessen und Fähigkeiten ermöglichen, um ein erfolgreiches Leben zu führen. 6.4.4.1 Erfolgreich hat vieljährige Definitionsreichweiten. 6.4.4.2 Gesellschaftlich relevante Ziele: Die Erfüllung des Planen, Anbahnung, Nachhaltigkeit, grundlegende Existenzsicherung aller Menschen, die in der Schule leben. 6.4.5 Schule sollte die individuellen Interessen und Fähigkeiten ermöglichen, um ein erfolgreiches Leben zu führen. 6.4.5.1 Erfolgreich hat vieljährige Definitionsreichweiten. 6.4.5.2 Gesellschaftlich relevante Ziele: Die Erfüllung des Planen, Anbahnung, Nachhaltigkeit, grundlegende Existenzsicherung aller Menschen, die in der Schule leben.

7 Schule muss Kunstschule sein

